Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatlich 2,00 RM. Hallenmonatl. 1,00 RM. Postbezugsmonatl. 2,00 RM. einschl. 43 Rpf. Postgebühren (hierzu 36 Rpf. Zustellungsgeb.) Kreuzbandsend.: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf.

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A. 1, Ferdinandstraße 4

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 6 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Maßstaffel I oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. zuzügl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig.

Drahtanschrift: Dresden-A. 1, Postfach • Fernruf: Ortsvertehr Sammelnummer 24601, Fernvertehr 27961—27963 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Viktoriastr. 1a; Fernruf: Kurfürst 9361—9366

Postscheck: Dresden 2060 — Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 114 × Mittwoch, 19. Mai 1937 45. Jahrgang

Frankreich beharrt auf dem Sowjetpakt

Moskau wieder am Werk — Wichtige Besprechungen zwischen England und der Türkei — Molas Truppen marschieren in Amorebieta ein

London ist optimistisch

Westpakt-Aussichten angeblich günstiger — Was wird aus Abessinien?

Telegramm unsres Korrespondenten

A. London, 19. Mai

Während einer nach dem andern der zur Beteiligung an den Krönungsfeierlichkeiten nach London gekommenen ausländischen Staatsmänner Englands Hauptstadt wieder verläßt, mehren sich die Anzeichen dafür, daß die hier geführten diplomatischen Gespräche für die Weiterentwicklung in Europa und darüber hinaus von großer Bedeutung sein dürften. Nicht, daß es jetzt zu irgendwelchen konkreten Verhandlungen oder Abmachungen gekommen wäre! Wie auch die „Times" heute wieder feststellen, haben all diese diplomatischen Gespräche einen „rein informatorischen" Charakter gehabt. Verhandlungen würden gegebenenfalls auch während der Völkerbundstagung in Genf im Laufe der kommenden Woche geführt werden. Immerhin: das Blatt läßt keinen Zweifel daran, daß man durch die „lediglich informatorischen" Besprechungen den Weg geebnet hat zur Lösung einiger dringlicher Fragen, natürlich zu einer Lösung, die den englischen Interessen entspricht. Man ist dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß es stets gut ist, mehrere Eisen im Feuer zu haben.

So hat man hier in den Besprechungen mit dem Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, die Voraussetzung für die Anerkennung der italienischen Herrschaft über Abessinien geschaffen, wobei man sich nur darüber, die Form noch nicht ganz einig zu sein scheint. Wahrscheinlich wird diese Frage jedoch bereits auf der für Ende des Monats einberufenen Völkerbundstagung geklärt werden.

Abessinienß Genfer Tage sind jedenfalls gezählt.

London bleibt also deutlich bemüht, das Verhältnis zu Italien zu entspannen und eine erträgliche Lage im Mittelmeer zu schaffen. Andererseits aber scheint England auch für den Fall einer weiteren Verschärfung der Lage im Mittelmeer alle nötigen Gegenmaßnahmen treffen zu wollen. Zu diesem Zwecke will es die Türkei heranziehen. Den Verhandlungen zwischen dem türkischen Ministerpräsidenten und den englischen Staatsmännern, die gestern abend auf einem Bankett zu Ehren Edens in der türkischen Botschaft endeten, wird hier außerordentliche Wichtigkeit beigemessen, und man spricht bereits von der Wiederbelebung des während der Sanktionsmonate abgeschlossenen englisch-türkischen Beistandspaktes, der dann in der Versenkung verschwunden war. Dabei unterstreicht man in politischen Kreisen sehr geflissentlich

die „Parallelität" der englischen und türkischen Interessen im östlichen Mittelmeer.

In der Donaufrage scheint sich England trotz den optimistischen Aeußerungen des tschechischen Ministerpräsidenten Hodscha in keiner Weise festgelegt zu haben. Auch sonst hat Hodscha anscheinend nicht sehr viel erreicht, was schon eindeutig aus einem von dem österreichischen Außenminister abgelegten Bekenntnis zu den Römischen Protokollen als Grundlage einer Sanierung der Staaten im Donauraum hervorgeht. Aber diese diplomatischen Gespräche können noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Feststeht bis jetzt nur, daß England anscheinend erst dann ein stärkeres Interesse an Südosteuropa zeigen würde, wenn die Verhandlungen über den Westpakt endgültig scheitern sollten.

Die Verhandlungen über den Westpakt aber sind zweifellos durch den Meinungsaustausch der letzten Tage wieder in Gang gekommen,

und es kann festgestellt werden, daß man in englischen Kreisen die Aussichten heute sehr viel günstiger beurteilt als je zuvor. Heute wird Außenminister Eden seinen umfassenden Bericht im Hauptausschuß der Westpaktkonferenz beginnen, der wahrscheinlich zwei Sitzungstage in Anspruch nehmen dürfte, da der Außenminister sämtliche Probleme und Möglichkeiten eingehend beleuchten und dabei auch schon einen Ueberblick über die in den Londoner diplomatischen Gesprächen Anlage getretenen Tendenzen geben will. Die Aussprache selbst dürfte wenigstens zwei Wochen dauern. Im Anschluß an seine Rede wird Eden nächste Woche nach Genf reisen und voraussichtlich bis in die erste Junimoche hinein in Genf bleiben. Was den offiziellen Teil der Genfer Verhandlungen anbetrifft, so dürfte der Außenminister die Anweisung geben, so bald wie möglich aufzutreten und [illegible] der wiederholten [illegible]

Bilder des Grauens in Amorebieta

Molas Vormarsch dauert an — Die Nationalen 16 Kilometer vor Bilbao

Sonderdienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

H. Amorebieta, 19. Mai. (United Preß)

Trotz dem außerordentlich ungünstigen Wetter, bei strömendem Regen und starkem Nebel, beendeten die nationalistischen Kolonnen, die gegen Amorebieta angesetzt worden sind, gestern noch vor Einbruch der Nacht die Besetzung dieser Ortschaft, der im baskischen Verteidigungsplan eine wichtige strategische Bedeutung zugemessen war. Die rote Vorhut mußte angesichts des ungestümen Vormarsches der Mola-Truppen um weitere zwei Kilometer auf Bilbao zurückweichen.

Die Nationalisten stehen also nun nur noch 16 Kilometer vor der baskischen Hauptstadt. Ihnen steht zur Fortsetzung ihres Vormarsches die gute Straße Durango—Bilbao zur Verfügung, die allerdings wenige Kilometer vor dem letzten Angriffsziel durch das baskische Verteidigungssystem abgeriegelt ist.

Als die nationalistischen Truppen General Molas gestern den Gegner aus dem brennenden Amorebieta vertrieben hatten, bot sich ihnen ein Anblick, der an die fürchterlichsten Elendsszenen aus Kriegen früherer Jahrhunderte, etwa dem Dreißigjährigen Krieg, erinnerten.

Während viele Häuser noch in Flammen standen und aus den Bergstellungen, die die Basken nach ihrem Rückzug bezogen hatten, noch immer von Zeit zu Zeit Granaten in die Ortschaft fielen, wankte den vor Amorebieta liegenden Nationalisten

ein trauriger Zug von erschöpften und ausgehungerten Wesen

entgegen. Greise und Frauen mit Kindern auf den Armen, oft so ermattet, daß sie vor Schwäche in den Schmutz sanken. Keine der Frauen hatte seit 48 Stunden gegessen. Seit einem Monat war Amorebieta ohne Brot, und die Einwohner mußten bis in das vier Stunden entfernte Bilbao gehen, um Brot zu bekommen. Nachdem sie eine erste Mahlzeit erhalten hatten, begannen die Flüchtlinge zu erzählen. Sie klagten die baskischen Separatisten an, daß sie ebenso schlecht seien wie die Extremisten. Sie hätten versucht, die ganze Bevölkerung unter Bedrohung mit Schußwaffen nach Bilbao abzutransportieren,

doch hätten sich die Frauen standhaft geweigert;

auch dann, als die baskischen Truppen sie dadurch einzuschüchtern versuchten, daß sie sich den Anschein gaben, als wollten sie Massenhinrichtungen vornehmen. Ein alter Mann sei vor Schreck darüber gestorben. Ihr Ziel hätten sie aber nicht erreicht. Die Basken hätten viele, vor allem vornehme Häuser mit Petroleum übergossen, um sie vor ihrem Rückzug niederzubrennen. Nur dem seit Montag niedergehenden starken Regen sei es zuzuschreiben, daß ihr Vorhaben nicht so geglückt sei wie in Guernica.

Ein Haus sei samt den Bewohnern in die Luft gesprengt worden.

Wie viele Menschen dabei umgekommen seien, wisse man jedoch nicht. Patrouillen Molas, die am Dienstag morgen die Pfarrkirche von Amorebieta erreichten, fanden im Kirchturm 140 Frauen vor, die sich dorthin geflüchtet hatten. Diese Frauen erzählten, die Basken hätten versucht, den Turm ohne Rücksicht auf die Flüchtlinge niederzubrennen. Sie hätten nur nicht mehr die Zeit dazu gefunden. Als die Patrouillen dann die Frauen auf die Straße hinausführten, eröffneten die Basken rasendes Maschinengewehrfeuer auf diese Menschengruppen, so daß die Flüchtlinge wieder in die Kirche zurückgeschickt werden mußten und erst später wieder endgültig befreit werden konnten. 18.30 Uhr wehte dann die nationalistische Flagge vom Kirchturm. Eine nationalistische Patrouille brachte eine Wöchnerin mit, die, vor Schwäche taumelnd, mit ihrem erst sieben Tage alten Kinde den Soldaten entgegengewankt war.

„Konferenz der europäischen Pause"

Diplomatenbörse in Paris — Gemeinsames französisch-sowjetrussisches Kommuniqué

Telegramm unsres Korrespondenten

H. Paris, 19. Mai

Nach den Krönungsfeierlichkeiten in London hat, wie wir schon gestern berichteten, in Paris die Zeit der diplomatischen Besuche und Verhandlungen begonnen. Mit gut gespieltem Stolz erklärt man in Paris, daß diese „diplomatische Nachkonferenz zu den Krönungsfeiern" ganz natürlich sei. Die Freundschaft zwischen England und Frankreich sei heute so eng, Frankreich sei heute so sichtbar „der europäische Brückenkopf Englands", daß alle europäischen Besucher der Krönungsfeiern in London zwangsläufig über Paris zurückkehren und in Paris Station machen müßten. Gleichzeitig sucht man auch ein zündendes Schlagwort für diese Pariser Verhandlungen zu finden. Man ist deswegen auf den Gedanken verfallen, die Pariser Europakonferenz mit dem Namen „Konferenz der europäischen Pause" im Anklang an die französische Innenpolitik zu taufen.

Es mag wohl mehr als nur ein Zufall sein, daß der erste Besucher, der in Paris eintraf,

ausgerechnet der sowjetrussische Volkskommissar Litwinow-Finkelstein

war. Er erschien gestern um 11.30 Uhr am Quai d'Orsay und begab sich sofort ins Arbeitszimmer des Außenministers Delbos. Nach einer kurzen Aussprache, die wohl nur gerade eine Fühlungnahme sein konnte, fand am Quai d'Orsay ein diplomatisches Frühstück statt. Es nahmen daran teil außer den beiden Hauptpersonen der sowjetrussische Geschäftsträger Hirschfeld und der Generalsekretär des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten in Moskau, Herzelmann, dann von französischer Seite der Staatsminister Chautemps, mehrere große Minister, die gesamte hohe Beamtenschaft des Quai d'Orsay und schließlich die leitenden Persönlichkeiten der Pariser Weltausstellung. Um 15 Uhr begab sich Litwinow zum Ministerpräsidenten Léon Blum. Danach wurde mit größter Feierlichkeit und nach einigen appetitanregenden Ankündigungen folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Ministerpräsident Blum und Außenminister Delbos haben mit dem sowjetrussischen Volkskommissar Litwinow einen ausgedehnten und herzlichen Meinungsaustausch gepflogen, in dessen Verlauf sie mit Genugtuung den freundschaftlichen Stand der Beziehungen zwischen den beiden Ländern festgestellt haben sowie die Uebereinstimmung der sowjetrussischen und der französischen Außenpolitik, die auf die Wahrung und die Organisation des unteilbaren Friedens in der kollektiven Sicherheit gerichtet ist. Sie haben erneut ihre Treue zu dem gemeinsamen Pakt bestätigt, der die beiden Länder einigt, und sie haben ihren Willen bekräftigt, im Rahmen des Völkerbundes und gemäß dessen Grundsätzen eine loyale Politik der internationalen Zusammenarbeit zu treiben."

Im Laufe des gestrigen Nachmittags traf auch noch ein zweiter Besucher in Paris ein:

der österreichische Staatssekretär Guido Schmidt,

der seine Verhandlungen hier erst heute beginnt. Im übrigen hatte der Ministerpräsident Léon Blum auch noch eine Unterredung mit dem roten spanischen Botschafter in Paris, der ihm Bericht erstattete über die Bildung der neuen Regierung Negrin in Valencia.

Uebertragung der Trauerfeier von Kuxhaven

× Berlin, 19. Mai

Am Freitag, dem 21. Mai, von 17 bis 17.40 Uhr wird von allen deutschen Sendern aus der Hansa-Halle in Cuxhaven die Trauerfeier für die beim Untergang des Linienschiffes „Ostpreußen" ums Leben gekommenen Mitglieder der Besatzung und Fahrgäste übertragen.

Ein Frühstück in Paris

Auch Paris sonnt sich im Glanze der englischen Krönungssonne. Mit Stolz stellt man an der Seine fest, daß alle europäischen prominenten Gäste der Krönungsfeierlichkeiten über Paris fahren und mit den Pariser Politikern Fühlung nehmen müssen. Mit Freude betont man die enge englisch-französische Zusammenarbeit und geht sogar so weit, sich mit einer gewissen Genugtuung selber als den „europäischen Brückenkopf Englands" zu bezeichnen. Das ist eigentlich ein wenig bescheiden, ja, könnte sogar herabsetzend wirken. Denn schließlich ist es nicht gerade Aufgabe eines Landes, das sich Großmacht nennt, Brückenkopf für Politik und Strategie einer andern Großmacht zu sein.

Aber das müssen wir den Parisern überlassen, die gestern ausgiebig mit dem ersten ihrer Ehrengäste, Herrn Litwinow, gefrühstückt und gesprochen haben und am Schluß sich in einem der üblichen Kommuniqués, das alle Schlagworte enthält, die man in Paris und Moskau bei derlei Gelegenheiten verwendet, gegenseitig der innigsten Freundschaft versichern. Die ältesten Ladenhüter hat man bei der Stilisierung dieses Kommuniqués hervorgeholt: den „unteilbaren Frieden", die „kollektive Sicherheit", die Treue zum Völkerbund und was man sonst noch alles dazu braucht, um den einseitig gegen Deutschland gerichteten militärischen Bündnischarakter des Sowjetpaktes zu verbergen.

Angeblich hat in London und auch in Paris die Bereitschaft zu neuen Westpaktverhandlungen seit den Krönungsfeierlichkeiten zugenommen. Das mag sein. Aber anscheinend paßt die Bereitwilligkeit gewissen Kreisen gar nicht in den Streifen. Jedenfalls kann es für uns Deutsche nicht gerade ermutigend sein, wenn am Anfang eventueller neuer Verhandlungen über die Sicherheit im Westen eine so eingehende Aussprache gerade mit Herrn Litwinow steht; wenn die „Humanité", das bolschewistische Hauptorgan in Frankreich, sich so außerordentlich zufrieden über den Ausgang der Unterredungen zwischen Delbos, Blum und Litwinow äußert wie in ihrer heutigen Morgenausgabe, und wenn schließlich in dem häufig offiziösen „Petit Parisien" ausführlich auseinandergesetzt wird, daß jeder neue Pakt, also auch vor allen Dingen der Westpakt, in Harmonie zum Sowjetpakt stehen müsse.

Es kann in diesem Zusammenhange auch nicht beruhigender wirken, wenn man in Paris immer wieder betont, der Sowjetpakt werde entgegen den Moskauer Wünschen nicht noch weiter ausgebaut, es beständen beispielsweise keine konkreten Generalstabsabmachungen. Es kommt auf die Sache und nicht auf die Form an. Und der Sache nach ist der Franko-Sowjetpakt ein reines Militärbündnis, ganz gleich, ob konkrete Vereinbarungen für den Einzelfall bestehen oder nicht.

Selbst wenn Litwinow, wie die Pariser Presse heute morgen ganz besonders unterstreicht, also bei seiner Besprechung mit den französischen Staatsmännern nichts erhalten hat, was über die bisherigen Abmachungen hinausreicht, so genügt der jetzt bestehende Vertrag in seiner gegenwärtigen Form durchaus, um den Sowjetpakt als das schwerste Hindernis auf dem Wege zu einer europäischen Entspannung zu bezeichnen. Denn wie schon so oft an dieser Stelle dargelegt wurde: der gegen Deutschland gerichtete Mechanismus dieses Paktes kann jederzeit allein von Paris und Moskau ohne jedes Mitwirken andrer unparteiischer Instanzen in Gang gebracht werden. Beide Staaten sind also alleinige Richter in eigener Sache und können, wenn sie es für notwendig befinden, ganz Europa in einen vernichtenden Krieg stürzen. Was das mit kollektiver Sicherheit zu tun haben soll, ist uns unerfindlich.

Das Ergebnis der Pariser Besprechungen Litwinows ist also — wir können uns dabei der Worte bedienen, die St. Brice heute morgen im „Journal" gebraucht —, daß die Leitung der Volksfrontregierung der Zusammenarbeit mit Sowjetrußland nach wie vor den größten Wert beimißt. Es ist interessant und bezeichnend, daß der Leitartikler dieses bürgerlichen Pariser Blattes ausgerechnet den russischen Sowjetagenten als einen „Vorkämpfer für Versöhnung und Frieden" bezeichnen darf. Die Mission Litwinows hat mit Frieden und Freundschaft nicht das geringste zu tun. Moskaus Ziel ist es vielmehr, den Abschluß eines Westpaktes zu verhindern und damit die jetzige europäische Spannung ins Ungemessene zu verlängern.

Das gestrige Frühstück am Quai d'Orsay ist vom Standpunkt des europäischen Friedens aus höchst unbefriedigend verlaufen. Frankreich ist nicht nur „Brückenkopf Englands", sondern auch „Bollwerk Moskaus" auf dem europäischen Kontinent. Wann wird es sich daran besinnen, wieder Frankreich zu sein und nicht Schleppenträger fremder Interessen und fremder Moden?

Th. Sch.